

stantinopel besonders heraushebt (205); schließlich ein Bericht über das Heilige und Große Konzil der Orthodoxie (*D. Papandreou*: 219–227), der mit viel Optimismus die bisherigen Vorbereitungen des „schlechthin Unmöglichen“ schildert, und ein Überblick über die orthodoxe Diaspora (*K. Argentis*: 229–235). – Erst der 3. Teil (Eglise locale et Eglise universelle dans la perspective oecuménique: 239–345) kommt zum eigentlichen Thema unter theologischer Rücksicht, diesmal unter Beteiligung auch protestantischer und katholischer Autoren, sogar eines Unierten aus Syrien/Libanon. Einem reichlich improvisierten Vergleich über die theologische Terminologie mit der philosophischen Tradition (*D. Thireos*: 239–248) schließt sich ein Referat „Von der Theorie der bischöflichen Kollegialität zur Praxis der Ortskirche“ (*D. Wiederkehr*: 249–266) an, in dem der Schweizer Katholik aus der Erfahrung seines Landes der römischen Kurie kritische Anfragen stellt. Der Vortrag aus reformierter Sicht (*J.-M. Chapuis*: 267–281) wirbt um Verständnis für das Konzept der Barth'schen Ekklesiologie (Bekennende Kirche) im Kontext der Kirchenpolitik des Dritten Reiches. Die Übersicht zum Verhältnis der orthodoxen Lokalkirchen zur Ökumenischen Bewegung (*V. Staurides*: 283–294) nennt nur die allgemein bekannten Daten. Gut durchdacht dagegen ist der Beitrag von *L. Vischer* (297–307) über die Lokalkirche als Ort der Gegenwart Christi in der Kraft des Hl. Geistes; der Leser erlebt die packende Synthese von theologischem Scharfsinn und ökumenischer Praxis aus vielen Jahren. Bedenkenswert sind ferner die Ausführungen von *N. A. Nissiotis* (309–327) über die Mission der orthodoxen Kirche in der Welt von heute; die Analyse ist treffsicher, auch über den Rahmen Griechenlands hinaus, vor allem was die unheilvolle Verbindung von Kirche und Nation angeht. Aktuell ist ebenfalls der Artikel zum Thema „Christentum und Islam“, am Beispiel Syriens (*G. Habib*: 335–345), der aus christlicher Verantwortung die national-theokratische Option, wie sie z. T. in Kreisen der Maroniten – in Anlehnung an das jüdische und persische Vorgehen – als Ausweg aus der Dauerkrise des Libanon vertreten wird, verwirft.

Insgesamt läßt sich sagen, daß zwar viele Gesichtspunkte genannt oder angeschnitten werden, daß jedoch die historische Dokumentation und gedankliche Vertiefung noch viel zu wünschen übriglassen; auch hätte man sich im Anschluß an die Referate ein Résumé der Diskussion unter den Teilnehmern vorstellen können. Immerhin: ein erster Schritt in die richtige Richtung, den theologischen Nachholbedarf der Orthodoxie abzubauen.

G. Podskalsky S. J.

Die Theologie und das Lehramt. Hrsg. *Walter Kern* (Quaestiones disputatae 91). Freiburg: Herder 1982. 237 S.

Die Arbeitsgemeinschaft der deutschsprachigen katholischen Dogmatiker und Fundamentaltheologen hat auf der Tagung, die sie vom 2. bis 5. Januar 1981 in Freising hielt, über das Verhältnis zwischen Theologie und kirchlichem Lehramt nachgedacht. Sie wollte damit einen Beitrag zur Klärung der Fragen, die durch den Entzug der kirchlichen Lehrbefugnis von Hans Küng hervorgerufen und in einer breiten Öffentlichkeit besprochen worden waren, leisten. Über den aktuellen Anlaß hinaus – so wurde rasch deutlich – haben die in Freising erörterten Fragen eine grundsätzliche Bedeutung. Die Referate, die auf der genannten Tagung gehalten wurden, sind in diesem von W. Kern herausgegebenen Band gesammelt.

Den Auftakt macht *M. Seckler*: „Kirchliches Lehramt und theologische Wissenschaft. Geschichtliche Aspekte, Probleme und Lösungselemente“ (17–62). Er zeigt, daß das Verhältnis der beiden Größen in der Geschichte einen beachtlichen Wandel erfahren hat. *F. Hahn* legt in einer ausführlichen exegetischen Studie dar, welche Bedeutung im Neuen Testament und damit in der Urkirche die „Lehre“ und die „Theologie“ hat: „Urchristliche Lehre und neutestamentliche Theologie. Exegetische und fundamentaltheologische Überlegungen zum Problem christlicher Lehre“ (63–115). Ob es im NT eine lehramtliche Instanz oder wenigstens Ansätze dazu gibt, bleibt unerörtert. *P. Eicher* eröffnet ein Verständnis für die geistesgeschichtlichen und strukturellen, also recht grundsätzlichen Zusammenhänge, die in den neuzeitlichen Konflikten zwischen Theologie und Lehramt zutage treten: „Von den Schwierigkeiten bürgerlicher Theologie mit den katholischen Kirchenstrukturen“ (116–151). Er lehrt, der Versuchung zu widerstehen, die Konflikte zu personalisieren und zu moralisieren. *R. Schaeffler* sieht in dem Verhältnis von Evangelium und Kirche bzw. Theologie und Lehramt einen Son-

derfall des allgemeineren Verhältnisses von Wahrheit und Institution. Zu dessen Erhellung zieht er Erkenntnisse der modernen Sprachphilosophie heran: „Wahrheit und Institution. Sprachphilosophische Überlegungen zu einem theologischen Thema“ (152–200). Für die theologische Fragestellung ergibt sich aus Schaefflers Reflexionen das wechselseitige Aufeinanderverwiesensein von Theologie und Lehramt. Er betont, daß seine philosophischen Überlegungen ein erster Versuch und ein vorläufiges Angebot an die Theologie darstellen. Er spricht bewußt zurückhaltend und vorsichtig. Die Theologen sollten ihm auf seine anregenden und wohlgedachten Ausführungen hin bescheinigen, daß seine Gedankengänge nicht nur originell, sondern auch hilfreich und erhellend sind. W. Kasper schließt die Reihe mit einer Studie ab: „Freiheit des Evangeliums und dogmatische Bindung in der katholischen Theologie. Grundlagenüberlegungen zur Unfehlbarkeitsdebatte“ (201–233).

Der vorliegende Band enthält im Anhang noch die „Erklärung der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Dogmatiker und Fundamentaltheologen zum Verhältnis von kirchlichem Lehramt und Theologie“. Sie hat eine Überprüfung und Veränderung der diesbezüglichen kirchlichen Praxis zum Ziel. Im ganzen darf man den Band als einen wertvollen Beitrag zur Diskussion über das Selbstverständnis der katholischen Theologie ansehen. W. Löser S. J.

Greshake, Gisbert, *Priester sein. Zur Theologie und Spiritualität des priesterlichen Amtes*. Freiburg i. Br.: Herder 1982. 208 S.

Überalterung des derzeitigen Klerus, Amtsniederlegungen und Laisierungen von Priestern, zumal der jüngeren Generation, zu geringe Zahl der Priesteramtskandidaten, Rollenunsicherheit der Priester, Rückgang des Verständnisses für die überlieferte Lebensform der Priester bei diesen selbst und in den Gemeinden, Ruf nach mehr demokratischen Strukturen in der Kirche, Übertragung von mehr Kompetenzen an die Pastoralreferenten und an Gruppen und Gremien, – das sind einige Stichworte, die zwar nicht das Ganze der gegenwärtigen priesterlichen und gemeindlichen Lage, aber doch eine unübersehbare und beunruhigende Dimension dieser Lage kennzeichnen. Wenn die Zeichen (und die Statistiken!) nicht trügen, wird in der nächsten Zeit nicht nur keine Besserung, sondern eine erhebliche Verschärfung dieser Lage eintreten. In solch einer Situation ist guter Rat teuer. G., der die geschilderte Situation kennt und im Anfangskap. seines Buches selbst auch schildert, bietet, da er dieses Buch vorlegt, einen Rat an. Er lautet: haltet an dem Bild des priesterlichen Amtes, das die Kirche im Laufe ihrer langen Geschichte gezeichnet hat und das in der Theologie des letzten Konzils und in der Liturgie, wie wir sie kennen, noch einmal klar greifbar geworden ist, fest! Versucht, es tiefer zu begreifen und aufrichtiger zu verwirklichen! Nur so entspricht ihr dem, was nach dem Zeugnis des Neuen Testaments und nach der überlieferten Lehre und Praxis der Kirche gemeint und gefordert ist. Und nur so bleibt ihr dem treu, was dem Glauben an Jesus Christus entspricht und was der kirchlichen Gemeinschaft der an ihn Glaubenden letztlich hilft und dient. In zwei großen Teilen bietet der Vf. dieses Priesterbild dar: „Perspektiven einer Theologie des priesterlichen Amtes“ (11–106) und „Priesterliche Spiritualität“ (107–180). Es gelingt ihm, in plausibler und konsistenter Weise in dessen Gehalte noch einmal einzuführen. Bemerkenswert ist, daß er die beiden Aspekte des priesterlichen Amtes: daß es *repraesentatio Christi* und *repraesentatio ecclesiae* ist, nicht unverbunden nebeneinander stehen läßt oder einen Aspekt zugunsten des anderen aufgibt, sondern daß er sie im Rahmen eines „trinitarischen Amtsverständnisses“ einander zuzuordnen vermag. Christologische und pneumatologische Motive kommen so trinitarisch vermittelt zum Tragen. Das hat man so prägnant bisher m. W. noch nicht gesagt, und es bedeutet eine hilfreiche Vertiefung der Theologie des priesterlichen Amtes. Der Vf. handelt über die priesterliche Spiritualität fast ebenso ausführlich wie über die theologische Grundlegung des Amtes. Es ist ihm wichtig, die Leser daran zu erinnern, daß das priesterliche Amt glaubwürdig und „stimmig“ nur ist, wenn sein Träger sich darum bemüht, ihm lebensmäßig zu entsprechen. Die evangelischen Räte der Ehelosigkeit, des Gehorsams und der Armut spielen dabei eine große Rolle. Aber auch andere Motive werden genannt: Amt als „Dienst“, Gebet, Studium und geistliche Lesung, Gemeinschaft der Priester untereinander, etc. Offenbar kennt er aus Erfahrung, was er in seinem Buch darbietet. – Der Vf. hat das biblisch gut begründete und in der Geschichte der Kirche entfaltete und von ungezählten Prie-